

Klosters erworben. Das Geschlecht der Herren von Kamenz erlosch gegen Ende des 15. Jahrhunderts, in Marienstern gab es bis in den Anfang des 15. Jahrhunderts geistliche Jungfrauen aus dem Geschlechte des Stifteres. Die letzte hieß Agathe und wird 1405 erwähnt. Bernhard III. von Kamenz starb am 11. Oktober 1296 an Altersschwäche und wurde in der Stiftskirche zu Marienstern begraben, in der auch alljährlich sein Todestag und die folgenden Tage das Gedächtnis seiner Eltern und der beiden Schwestern Mabilia und Agnes feierlich begangen werden.

Unter der Äbtissin Adelheid von Colditz (1334—1355) kam es zu Mißhelligkeiten wegen des Hospitals der heil. Magdalena zu Spittel bei Kamenz. Weil das Kloster nämlich das Hospital, das für 16 Kranke und Schwache gestiftet war, nur als Vorwerk betrachtete, so zog es Borso I. von Kamenz ein, nahm aber nur die Einkünfte, ohne sich um die Elenden zu kümmern. Da setzte sich genannte Äbtissin drei Jahre später mit dem Räte der Stadt Kamenz ins Einvernehmen wegen Wiedererrichtung des Hospitals, worauf es Borso von Kamenz herausgab. Die Äbtissin und der Rat setzten nunmehr gemeinschaftlich einen Spitalverwalter ein. Auch Propst Nikolaus von Milstrich verwaltete einige Zeit dieses Amt. Weil man aber die Elenden aus dem Hospitale vertrieb und längere Zeit auch keine Messe gelesen wurde, übergab die Äbtissin Adelheid das Hospital samt Zubehör — eine Mühle, eine Mark Zins von der Mühle an der Tränke, 2½ Hufen Acker und ein Wäldchen (Forst) — an die Stadt Kamenz mit der Bedingung, „daß es von nun an eine Erquickung der Armen und ein Haas der Kranken sei“. Der gemeinschaftlich gewählte Verwalter sollte jährlich zweimal Rechnungen legen. Dieser Vertrag ward von der Äbtissin nach dem Diplomatarium Camenzense Nr. 7, 8 am 31. Mai 1348 ausgestellt, schickte zugleich aber auch ein Schreiben an Kaiser IV. um Genehmigung dazu. Nach dem Diplom. Camenz. Nr. 9 hatte der Priester Peter am 15. Juni 1355 die Mühle an der Tränke vom Kloster auf Lebenszeit erworben und wollte sie jetzt Schalden halber an seinen Bruder Nikolaus Wendt verkaufen, wozu die Äbtissin die Genehmigung erteilte. Bald nach obiger Neugestaltung des Hospitals schenkte ihm der Pfarrer Johann zu Neukirch drei Hufen in Rosenthal, die er von Johann auf Doberswitz (jetzt Doberstütz bei Reschwitz) gekauft hatte, welche Schenkung Kaiser Karl IV. nach der Klosterurkunde Nr. 117 am 11. Februar 1350 bestätigte.

Im Jahre 1358 stiftete die Witwe Kunigunde Kost zu Kamenz eine neue Maria-Magdalenen-Kapelle daselbst mit 8 Mark Jahreszins mit der Bestimmung, daß darin täglich eine Messe gelesen werde. Diese Altaristenstelle sollte zuerst von der Stifterin und dann von ihrem Bruder Nikolaus Henil vergeben werden, nach beider Tode das Besetzungsrecht an das Kloster fallen. Diese Stiftung bestätigte nach der Klosterurkunde Nr. 113 sowohl der Rat zu Kamenz als auch Borso II., Heinrich und Bernhard, Herren von Kamenz. Nach der Reformation kam das Hospital zu Spittel nebst Zubehör wieder ans Kloster zurück, das daselbe nach Marienstern verlegte, woselbst jetzt noch vier „Spittelfrauen“ erhalten werden.

Die Äbtissin Amabilia von Colditz (1374—1377) legte nach dem Diplom. Camenz. vom 11. April 1377 einen zwischen dem damaligen Stadtpfarrer Johann von Kamenz und dem Räte daselbst über die sehr reichlichen Opfergelder in der St. Justkapelle vor der Stadt ausgebrochenen Streit bei. Demzufolge sollte die Stadt dem Pfarrer jährlich vier Schock Groschen zahlen und dieser dafür einen besonderen Mehdiener für die Kapelle halten. Die Opfergelder sollten künftighin nur zur Hälfte dem Pfarrer zufließen, die andere Hälfte aber zur Ansammlung eines Baufonds für die Kapelle verwendet werden. Aus einer Urkunde vom 22. November 1383 im Diplom. Camenz. geht hervor, daß das Leben des Allerheiligenaltars in der Stadtkirche zu Kamenz gemeinsam die Äbtissin von Marienstern, der

Pfarrer von Kamenz und der Stadtrat daselbst dem ehrbaren Richard von Bloßdorf auf Wiesa verliehen hatten mit dem Bemerkten, „daß, sobald dieser Altar wieder ledig würde diese Verleihung ihrer aller Rechten unschädlich sein solle“.

Im 15. Jahrhundert herrschten Teuerung und Pest im Lande. Der „schwarze Tod“ grassierte namentlich in und um Kamenz, auch in Crostwitz, Panschwitz und Kuckau. Deshalb erbauten man Altäre zu Ehren des hl. Sebastian als dem Patron gegen die Pest, so in Kamenz, Crostwitz, Nebelschütz und Wittichenau und gründete daselbst Sebastianische Bruderschaften. Die Äbtissin Ereda von Waldow kaufte nach der Klosterurkunde Nr. 86 am 30. November 1426 von Heinrich III. von Kamenz das Gut Nebelschütz, mußte aber infolge der Kriegsdrangsale am 22. Februar 1433 eine Wiese vor dem Forste nebst einigen anliegenden Aekern um 20 Mark an den Pfarrer Glasmeister in Kamenz veräußern. In den Zeiten der Hussitenkriege hatten Kloster und Kamenz durch Brandschabung und Zahlung von Tributen viel zu leiden, auch nach denselben, da hussitisch gesinnte Adelige die Besitzungen beider heimsuchten. Um sich gegen diese zu schützen, schlossen Marienstern, Kamenz, Bauzen und Böbau mit dem Kurfürsten Friedrich dem Sanftmütigen von Sachsen und dem Landvogte der Oberlausitz Albrecht von Colditz 1436 ein Schutz- und Trutzbündnis auf sechs Jahre, „um die Schäden in diesen Landen an Mord, Brand usw. nimmer zu leiden“.

Am 30. März 1444 kaufte die Äbtissin Elisabeth von Lobkowitz 14 Schillinge und 5 Groschen Zins auf vier freien Lehngütern in Nebelschütz vom Kamenzener Bürger Peter Hensel, der diese Güter von Borso von Kamenz erworben hatte. Wegen vier Klosterbauern in Wiesa war mit dem Räte der Stadt Kamenz ein Streit ausgebrochen, der nach dem Lauf. Magazin 1421 und 1450 das übrige Dorf Wiesa an sich gebracht hatte. Dieser Streit wurde nach der Klosterurkunde Nr. 257 am 19. November 1504 gütlich so beigelegt: „Die 4 Klosterbauern in Wiesa sollen mit den übrigen Bewohnern des Dorfes dingspflichtig sein, d. h. bei allen von den Gerichten der Stadt Kamenz im Dorfe abgehaltenen Gerichtsverhandlungen ebenfalls zu erscheinen haben. Das Kloster solle aber durch seine Beamten keinerlei Ding in Wiesa halten. Dagegen solle, wenn einer der 4 Klosterbauern von den Kamenzener Gerichten für straffällig erkannt würde, derselbe zur Bestrafung (besonders zur Erhebung der Strafelder) an das Kloster abgeliefert werden. Habe aber einer das Leben verwirkt, so solle er wieder vom Kloster nach Wiesa ausgeantwortet werden, um dort in den Gerichten seinen Lohn zu empfangen.“ Um das Jahr 1514 veräußerte die Äbtissin Elisabeth von Haugwitz einen Anteil am „Lange Holze“, das die Nonne Margareta Steffan aus Kamenz dem Kloster eingebracht hatte, an den Kamenzener Rat um 40 Mark. Daraus zahlte er nach dem Diplom. Camenz. am 1. März 1514 zunächst 10 Mark und 1515 abermals 15 Mark, worüber die Äbtissin quittierte. Am 25. September 1515 bescheinigt die Äbtissin Elisabeth von Temritz laut Urkunde dem Rat von Kamenz die Entrichtung der ganzen Summe von 40 Mark für das „Lange Holz“.

Nach der Klosterurkunde Nr. 150 vom Freitag nach Barbara — so werden vielfach Daten nach den Festtagen von Heiligen bezeichnet — 1537 war in diesem Jahre das Pfarrinventarium in Kamenz nicht in Ordnung. Auch hatte sich der Stadtrat 20 Kirchenkleinodien, 44 Pfund Silbers an Gewicht, angeeignet und einen Teil davon einschmelzen lassen. Auf die Klage der damaligen Äbtissin Margareta von Mehrad wurde der Stadtrat für den 13. August 1537 nach Prag zitiert, um sich zu verantworten, worauf der Landvogt von Bauzen, Bdislav Birke von der Duba, zwischen der Äbtissin von Marienstern und dem Räte der Stadt Kamenz einen Rezeß vermittelte. Der Rat mußte 1231 Mark 46 Groschen Entschädigung zahlen, die noch vorhandenen Kleinodien wieder zurückgeben und das Versprechen ablegen, „sich keine Eingriffe mehr erlauben zu wollen“.